

I. Schachheit

Abreißkalender.

In einem schönen Apriltag des Jahres 19... ging

ein Mann in Paris über den Pont Neuf.

Er streute sich des Sonnenglanzes auf der Seine und der anmutigen Frauen und Mädchen, die kurzzeitig und heidenbestumpft an ihm vorbeieilten. Er liebte sich der wunderlichsten Stadt, in deren Herzen er war und mit deren Herzschlägen seine Pulse gingen. Er freute sich des Maximuns an Lebensfüllung, eben Zeugen die grauen Mauern in der Runde durch Jahrhunderte herauf gewesen waren, und da er nicht nichts Besseres zu tun hatte, machte er an dem Wallerstandbild des großen Königs Heinrich IV. Halt ging um den Sockel herum, besah sich die Reliefs und bekam sich auf das, was er von der Geschichte des Königs wußte und was jedes Kind weiß.

Das Eine war, daß sich Heinrich der Vierte von Anfang eines schönen Tages vom Protestantismus zum Katholizismus hatte bekehren lassen, um König werden. Und er begründete diesen Schritt bekanntlich mit einem Kompliment für die Stadt Paris. Er sagte: Paris vaut bien une messe — wie er etwa sagt hätte: Die Gabrielle oder die Henriette sind wert, daß man sich für sie moralisch in Unkosten geht.

Also, diese Gabrielle d'Estrees und diese Henriette d'Alragues! Im Schlepptau seiner Zuneigung sind mit auss Meer der Weltgeschichte hinausgefahren. Wenn einer zeigen will, was dieser Vert Galant ein Schürzenjäger gewesen sei, so müssen die Henriette und die Gabrielle als Belastungsgürtinnen halten.

Er war aber nicht einseitig ein Zyniker und ein Arzneienslave. Er sorgte auch väterlich für sein Volk und wollte nicht ruhen, bis jeder Bauer des Sonntags ein Huhn im Topf hätte. Und mit Hilfe seines Finanzministers Sully brachte er das zerrüttete Budget rasch wieder ins Gleichgewicht. Das sind bei einem Monaten zwei Eigenarten, die schon allerhand Fehler zuwiegeln vermögen. Denn der Magen und das

Portemonnaie sind beim Staatsbürgert die empfindlichsten Organe.

Der fremde Mann, der im April des Jahres 19... über den Pont Neuf schlenderte, überdachte das Leben des großen Königs. Er sah ihn mit vorgerecktem Unterleib unternehmend und gutmütig auf seinem Schlachtröck sitzen, er sah ihn triumphierend in Paris einziehen, sah auf der andern Seite des Sockels die Verewigung eines schlaufen Schachzuges: Wie Heinrich der Vierte, während er Paris belagert, Brot für die Pariser durchläßt — und der fremde Mann dachte bei sich: Es ist doch schön, wenn man zu den Großen der Erde gehört, wenn einen das Leben bis auf die Gipfelträgt, wenn man in einem Lande der erste ist, und wenn man von den spätesten Geschlechtern mit Bewunderung, Dank und Verehrung genannt wird. Sie gießen einen in Erz und stellen einen auf Brücken und auf öffentliche Plätze hoch über den Alltag, damit alle, die vorbeigehen, an das Große erinnert werden, das man Zeit seines Lebens gewirkt hat. Ja wahrlich, es ist etwas Erhabenes darum, von der Nachwelt in Erz gegossen zu werden . . .

In diesem Augenblick ließ sich ein Spatz ganz oben auf den Haarschopf des großen Königs nieder, wippte einmal mit dem Schwanz, und im selben Augenblick hissig das weißgrauie Ergebnis seiner Verdauung dem großen König an der Nasenspitze.

Da mußte der fremde Mann lachen und dachte: Ich möchte doch nicht in Bronze gegossen werden, wenn mir jeder frische Spatz so unverschämmt auf die Nase schauen kann.